

Mehr Qualität wagen!

Die Gesundheitspolitik hat das Thema Qualität der Gesundheitsversorgung (wieder-)entdeckt. Strukturen werden reformiert, Prozesse neu geordnet, Ziele neu definiert und Ergebnisse hinterfragt. Alles mit dem Ziel der Gewährleistung und Verbesserung der Qualität in der gesundheitlichen Versorgung. Doch reicht das aus, um einen Paradigmenwechsel herbei zu führen, wie es das US-amerikanische Institute of Medicine mit der weltweit beachteten Studie „Crossing the Quality Chasm“ aus dem Jahr 2001 beabsichtigt hatte? Trotz der berechtigten Anerkennung der Anstrengung vieler sind wir wohl von einem Paradigmenwechsel bei der Steuerung des Gesundheitswesens in Deutschland wie in den USA weit entfernt. Gerade wurde dem Team investigativ tätiger Journalisten des Wall Street Journal, das Fehlentwicklungen, Qualitätsmängel und Korruption im Medicare-System (der amerikanischen Krankenversicherung der Rentner) aufgedeckt hatte, der Pulitzer-Preis verliehen. Ein paar Tage davor hatte die Deutsche Gesellschaft für Innere Medizin unter dem ebenfalls aus den USA importierten Motto „Choosing wisely“ vor unnötigen medizinischen Leistungen gewarnt. Qualität ist also weiterhin eine Herausforderung, ohne dass die Erwartungen an eine umfassende Lösung der Probleme durch Institutionen und Instrumente überspannt werden sollten.

Das vorliegende Heft von *Gesundheits- und Sozialpolitik* hat „Qualität“ zum Schwerpunktthema gewählt, weil die Debatte aus Politik, Wissenschaft und Praxis neue Anstöße bekommen hat – und weitere braucht. Matthias Schrappe, lange Jahre eine der prägenden Persönlichkeiten im Sachverständigenrat zur Begutachtung der Entwicklung im Gesundheitswesen, hat in einer Aufsehen erregenden Studie für die Organisation „Gesundheitsstadt Berlin“ durchdokumentiert, was alles getan werden müsste, wenn man dem Thema Qualität oberste Priorität im verzweigten System der Gesundheitsversorgung einräumen wollte. Seine Gedanken führt er nach vielen Reaktionen auf diese Studie in diesem Heft weiter. Günter Jonitz, Chef der Berliner Ärztekammer und Antreiber beim Thema Patientensicherheit und Qualität, sowie Norbert Schmacke, Versorgungsforscher aus Bremen, melden Zweifel an, ob das Thema Qualität überhaupt politikfähig ist. Ihre Beiträge sehen die wohl typisch deutschen Bemühungen, neue Einrichtungen mit gesetzlich definierten Zuständigkeiten und komplexen Instrumenten zu schaffen, mit großer Skepsis. Sie ordnen Qualität eher der normativen Ebene zu und verankern sie in der professionellen Ethik der Gesundheitsprofessionen. Dagegen haben die hier zu Wort kommenden PraktikerInnen – Wen wundert es? – ein pragmatisches Verhältnis zu Qualitätsfragen. Sie suchen nach Steuerungsansätzen mit Qualitätsorientierung in der ambulanten Versorgung, bei der Krankenhausplanung, im

Kassenwettbewerb und in der Netzwerkmedizin. Klingt viel versprechend, ist aber mühsam.

25 Jahre nach der Bundestags-Enquetekommission „Strukturreform der GKV“, die viele Jahre die Agenda der Gesundheitspolitik bestimmt hat, bedarf das deutsche Gesundheitswesen neuer Impulse, um den ökonomischen, sozialen und medizinischen Herausforderungen des 21. Jahrhunderts zu begegnen. Qualität ist eine, vielleicht sogar die Antwort auf neue Fragen. Das gilt aber nur, wenn Qualität nicht eindimensional verstanden wird. Qualität muss eingebettet sein in Ethik, Recht und Ökonomie des Gesundheitswesens. Sonst kommt es zu Verzerrungen, wie wir sie bei anderen Paradigmen – so beispielsweise Kostendämpfung, Wettbewerb, Planung, Budgetierung – in den letzten Jahrzehnten immer wieder erlebt haben. Die vielen Facetten und Deutungen des Qualitätsbegriffs erzwingen einen Diskurs. *Gesundheits- und Sozialpolitik* will mit diesem Heft hierzu Anstöße geben. Nutzen Sie sie, liebe Leserinnen und Leser, und debattieren Sie mit.

Franz Knieps